



L. Barber

Der Botaniker Emil Barber.

Nachruf mit einem Bilde.

Von Alfred Hartmann-Görlitz.

Am 26. April d. J. rief der Tod das Ehrenmitglied und langjährige Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Emil Barber aus einem arbeitsreichen Leben ab. „Die Naturforschende Gesellschaft betrauert in dem Dahingeschiedenen einen hervorragenden Botaniker der Oberlausitz, einen wissenschaftlich fruchtbaren Arbeiter, dessen Werke in den Abhandlungen der Gesellschaft fortleben, und einen gemütvollen Dichter, der viel zur Verschönerung der Gesellschaftsfeste beigetragen hat.“¹⁾ Die botanisch-zoologische Abteilung der Gesellschaft verlor ihr fleissigstes und erfolgreichstes Mitglied und ihren langjährigen Sekretär und das Gesellschaftsherbar seinen eifrigsten und gewissenhaftesten Sammler und Mehrer. Die Oberlausitzer Floristik aber musste mit dem Eingang des Verstorbenen zur ewigen Ruhe in den Frühlingsschoss der Heimerde die Hoffnungen auf die Vollendung der „Flora der Oberlausitz“ durch den hierzu Berufensten zu Grabe tragen. Es war dieses Ziel noch auf dem schweren Krankenlager eine Hoffnung, deren Erfüllung der Kranke von der Zukunft erwarten durfte, nachdem die schwerste Krisis seiner Krankheit ein Jahr vorher in Bad Wildungen wider Erwarten der Ärzte glücklich überwunden worden war. Trotz seines siechen Körpers liess ihn seine Willenskraft und Arbeitsfreudigkeit noch eine Fortsetzung der „Flora“ für den vorliegenden Band fertigstellen; da entwand der Tod dem Schaffensfreudigen die nimmermüde Feder.

Barber war ein Kind der Oberlausitz und ist ihr auch zeit lebens treu geblieben. Er stammte aus einem alten Lehrerhause (schon sein Grossvater und Vater waren Lehrer) und wurde am

¹⁾ Aus dem Nachruf des Präsidiums, des Ausschusses und der Beamten der N. G.

14. Januar 1857 in dem reizend gelegenen Thiemendorf O.-L. bei Arnsdorf O.-L., am Fusse der Königshainer Berge, geboren. Sein Heimatsdörfel aber wurde bald Arnsdorf, wohin der Vater als Lehrer und Kantor übersiedelte.¹⁾ In diesem schönen, damals und noch bis vor mehreren Jahren stillen Talgrunde (der „grünen Bucht“) zwischen dem Hochstein und den Kämpfenbergen im Osten und den Mengelsdorfer Bergen mit ihrem nördlichen Ausläufer, dem Heideberg, im Westen wuchs der begabte Knabe heran. Mit vier Jahren nahm ihn der Vater in die Schule auf und bereits mit 6 Jahren besuchte er die „Oberklasse“. Die Bücherei des Vaters bot dem Lernbegierigen Lernstoffe „fürs junge Gehirn“, von denen er später²⁾ besonders „Lenaus und Schillersch Gedichte, Hauffs Märchen und Lichtenstein“ erwähnte. Grossen Einfluss übten die Erziehung und der Unterricht des Vaters auf seine geistige Entwicklung aus.

„Und dar uns olle regierte mit arnster und fester Hand,
Doas woar mei Voater, dar liehrte uns mieh, ols enn Bichern stand.
Dar liehrte mieh lasen und larnen enn Buche derr Nadur,
Aus Wolken, Wind und Starnen, aus Wald und Feld und Flur;
Ihm woar ei Busch und Heede a jeder Vogel bekannt;
Do seine griste Freede, doas woar sei Bienenstand.“³⁾

Wir erkennen aus diesen Zeilen bereits, nach welcher Richtung der stärkste Einfluss des Vaters sich bewegte. In dem „Nachtrage zur Flora der Oberlausitz“ im 18. Bande der Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft erwähnt Barber einen Fund aus dem Ufersande des Arnsdorfer Dorfbaches vom Jahre 1868, wo er schon als 11jähriger Knabe *Arabis arenosa* sammelte. Gern und freudig in der Erinnerung an jene glücklichen Kinderzeiten erzählte er noch in späteren Jahren dem Verfasser von seinen Streifereien mit guten Freunden in den „Kingsner Borgen“ und bis in die letzten Jahre wurden von ihm die Schritte öfters in „seine Heemte“ gelenkt. 1871 verlor der 14jährige Knabe seine geliebte Mutter, der er später in dem bereits genannten Gedichte „Mei Dörfel“ neben seinem Vater ein schlichtes Denkmal kindlicher Dankbarkeit setzte.

Von 1874 bis 1877 besuchte Barber das Lehrerseminar in Reichenbach O.-L.; um seine Vorbereitung hierzu hatte sich neben

¹⁾ Vgl. E. Barber, Hausbacken Brut S. 18: „Mei Dörfel“.

²⁾ E. Barber, Hausbacken Brut. Seite 22. ³⁾ Ebenda. Seite 23/24.

dem Vater besonders auch der Pastor und nachmalige Superintendent Meissner in Arnsdorf, der sich seiner in liebevoller Weise angenommen hatte, sehr verdient gemacht. Während seines Aufenthaltes in Reichenbach traf ihn ein schwerer Verlust: Der Tod entriss ihm im Jahre 1876 auch den Vater. Die Ferien wurden gewöhnlich bei seinem „ahlen Unkl“, der „a Jaiger und anne Seele vu ann Monne woar“,¹⁾ zugebracht, und manche Kenntniss von der Natur verdankt er den gemeinsamen „Barg- und Buhsch-Wanderungen“ im Wiesa'er Anteile des Königshainer Gebirgsländchens.

Nach bestandener Abgangsprüfung entliess das Seminar 1877 Barber, der seine erste Anstellung als Lehrer in Hoyerswerda O.-L. erhielt. Bald siedelte er aber nach Freiwaldau O.-L. über und gründete hier 1878 durch seine Verheiratung mit Maria Otto, der Tochter des Klempnermeisters Otto aus Hoyerswerda, einen eigenen Hausstand. Bereits im Jahre 1880 folgte Barber einem Rufe als Lehrer nach dem Mittelpunkte des geistigen Lebens in der Oberlausitz, nach Görlitz, dem er bis zu seinem Lebensende treu geblieben ist. Hier entfaltete er neben seiner amtlichen Wirksamkeit eine reiche literarische und wissenschaftliche Tätigkeit. Die Anregungen hierzu reichen — wie bereits erwähnt — bis ins Vaterhaus zurück.

Während seiner Seminarzeit in Reichenbach sind „die ersten Lieder scheinbar erklungen“ und er selbst schreibt kurz vor seinem Tode: „Was uns auch Trübes traf mitunter, wir schriebs uns vom Herzen runter“. Schwere Sorgen, diese viele Jahre bei ihm einkehrenden Gäste, hat Barber oft durch seine literarische Tätigkeit gebannt. Selbstlos und uneigennützig wurden von ihm alle die Anforderungen erfüllt, die Vereine, Wohltätigkeitsveranstaltungen, Freunde, Bekannte und viele andere an seine Gelegenheitsmuse stellten, so drückend er auch diese Last — die ihm viele Nächte seines Lebens kostete — oft empfunden hat. Manche Perle seines dichterischen Schaffens findet sich unter diesen Gelegenheitsgedichten; doch mit dem Herzen und bewusst seiner Heimat damit dienend schrieb er in der Mundart seiner „Heemte“. Genaue und gründliche Kenntniss von Land und Leuten, der heimischen Sitten und Gebräuche, vollständige Beherrschung der heimischen Mundart waren das Rüstzeug zur Aufrichtung eines Denkmals der aussterbenden

¹⁾ E. Barber, Aus der Heemte. Underhulz, Seite 1.

„Lausnzer Sproche“, das in den zwei Bändchen „Aus der Heemte“ und „Hausbacken Brut“ vorliegt.¹⁾ Gern und freudig nahm er auch die Mitarbeit an dem Oberlausitzer Heimatbunde und des von diesem herausgegebenen Heimatkalenders an und gehörte als fruchtbares Mitglied dem „Görlitzer Dichterheim“ an. Ein goldiger Humor war diesem sonnigen Gemüt eigen und spiegelt sich in seinen Dichtungen wieder, von denen sein Nachlass einen reichen Schatz enthält. Noch 14 Tage vor seinem Tode begleitete das „kranke Osterhäslein“ seine Ostergaben vom Krankenbette aus mit launigen Versen, die ein rührendes Zeugnis seiner im ganzen Leben betätigten seltenen und tiefen Herzensgüte sind.

Im Jahre 1901 entriss ihm der Tod seine erste langjährige und treue Lebensgefährtin, die ihm 4 Töchter hinterliess. Durch seine im Jahre 1904 erfolgte Vermählung mit Helene Kolbe (Tochter des verstorbenen Bürgermeisters Kolbe von Freiwaldau), welcher der im Jahre 1905 geborene einzige Sohn Joachim entstammt, wurde das verwaiste Heim wieder ausgebaut und in ihm konnte er — begünstigt durch das glückliche Familienleben sowie befreit von mancher Sorge früherer Jahre — noch 13 Jahre erfolgreichen Schaffens als Botaniker sich erfreuen.

Über seinen Werdegang als Botaniker schreibt Barber selbst im Jahre 1897 im Vorwort zu seiner Flora der Oberlausitz²⁾: „Aufgewachsen in dem an Naturschönheiten reichen Königshainer Gebirgsländchen, wurde schon im Kinde der Sinn für die Natur und ein offenes Auge für die Pflanzenwelt durch ältere und jüngere Freunde und besonders durch einen Vater geweckt, der keine höheren Freuden kannte, als die Natur still für sich in ihren geheimen Regungen zu belauschen und bemüht war, auch die Herzen seiner Kinder für Naturgenüsse empfänglich zu machen. Infolgedessen hat Verfasser der Pflanzenwelt seiner Heimat zu allen Zeiten reges Interesse entgegengebracht und schon in der Jugend mannigfaltige Beobachtungen angestellt. Zu regerer Tätigkeit wurde derselbe jedoch erst durch den verewigten Dr. R. Peck angespornt. Durch ihn wurde manche Bekanntschaft mit hervorragenden Botanikern der Gegenwart vermittelt, welche nicht minder anregend und fördernd wirkten. Genannt seien hier nur Prof. Dr. Ascherson und Prof.

1) Verlegt bei H. Tzschaschel-Görlitz. 3. bzw. 4. Auflage.

2) Abhandlungen der Naturf. Ges. zu Görlitz. Band 22, Seite 348.

Hieronymus in Berlin, Dr. W. Focke in Bremen, Rentier Riese in Spremberg (bekannt als tüchtiger Kenner der Weidenarten und Bastarde), Pastor Wenck in Herrnhut usw. Zu ganz besonderem Danke fühlt sich Verfasser solchen Herren gegenüber verpflichtet, in deren liebenswürdiger Gesellschaft manche botanische Reise unternommen, mancher bedeutende Fund getan, reicheres Wissen, unvergessliche Eindrücke und Erinnerungen gewonnen wurden. Sie haben im besten Sinne des Wortes sich jederzeit als väterliche Freunde bewiesen. Es sind die Herren Sanitätsrat Dr. Kahlbaum, Major von Tresckow und die nicht mehr unter den Lebenden weilenden Landgerichtspräsident F. Peck und Amtsvorsteher E. Fiek in Cunnersdorf bei Hirschberg, der Verfasser der „Flora von Schlesien“. Letzteres Werk „gab den Anstoss zu reger Tätigkeit; denn es zeigte nicht nur klar und deutlich, was seither erreicht war, sondern auch, dass noch viel zu tun übrig sei und noch manches Gebiet in den Lausitzer Gefilden von keines Botanikers Fuss betreten wurde. Erreicht war eine ziemlich genaue Kenntnis der Umgegend von Görlitz, Lauban, Niesky und Muskau, begonnen eine Erforschung des Heidegebiets um Kohlfurt, Tiefenfurt, Hoyerswerda und Ruhland; aber über den grössten Teil des oberlausitzischen Heidegebiets fehlte jede Nachricht, dazu mangelte eine genaue Kenntnis der kritischen Pflanzengruppen, z. B. der Rubi, der Rosen, der Hieracien u. a.“. Diese Lücken auszufüllen ist das andauernde und erfolgreiche Bestreben des Verstorbenen gewesen.

Bereits im Jahre 1884 erschien ein

„Nachtrag zur Flora der Oberlausitz von E. Barber“

in den Abhandlungen¹⁾ der Naturf. Ges. zu Görlitz, in denen fast ausnahmslos alle späteren botanischen Arbeiten veröffentlicht wurden. Er sollte eine Ergänzung zu „Fiek's Flora von Schlesien“ sein, der ersten schlesischen Flora, welche in dankenswerter Weise auch die Pflanzenwelt der Lausitz berücksichtigte, und brachte an neuen Bürgern der Oberlausitz: *Trollius europaeus*, *Cytisus capitatus*, *Rubus Güntheri*, *Buphthalmum salicifolium*; ferner enthielt er die Wiederauffindung von *Cotoneaster integerrimus* auf der Landskrone durch Barber, das lange Zeit für ausgerottet galt.

Im Jahre 1887 erschien²⁾ ein zweiter

¹⁾ Band 18, Seite 154 bis 182.

²⁾ Abh. d. N. G. Band 19, Seite 97 bis 136.

„Nachtrag zur Flora der Oberlausitz von E. Barber.“

Er vermehrte die Zahl der „Oberlausitzer Phanerogamen und Gefässkryptogamen um nicht weniger als 33 Arten, 24 Unterarten und Varietäten und 7 Bastarde“ und enthielt die Mitteilungen über die Neueinschleppung bzw. Verwilderung von 18 Arten.

Der Mangel jeglicher Nachrichten über den grössten Teil des Heidegebiets veranlasste Barber zu einer planmässigen Durchforschung der Görlitzer Heide. Nach gründlicher Vorbereitung durch das Studium der früheren Forschungen hervorragender Botaniker wie Prof. Dr. Kölbing, Pastor Hirche, Dr. Peck, Fechner, Baenitz und Schneider, sowie des Lausitzer Herbars in den Sammlungen der Gesellschaft wurden von ihm in den Jahren 1887 bis 1892 etwa 50 Exkursionen in das genannte Gebiet unternommen. Dankbar gedachte er noch in späteren Jahren der Stellen, welche ihm diese botanischen Wanderungen ermöglichen halfen: des Präsidiums der Naturf. Gesellschaft, welches ihm Reisebeihilfen gewährte, und der Forstverwaltung der Görlitzer Heide, die ihm nicht nur den Zutritt zu allen Forstbezirken erlaubte, sondern auch die Revierbeamten zur grösstmöglichen Unterstützung angewiesen hatte. Als Frucht dieser planmässigen Durchforschung der Heide erschien¹⁾ 1893 die Monographie

„Die Flora der Görlitzer Heide von E. Barber“.

Sie umfasst das 8 Quadratmeilen grosse zusammenhängende Waldgebiet zwischen Neisse und grosser Tschirne nördlich von Penzig, Langenau und Rothwasser, südlich von Freiwaldau und Halbau, samt den umgebenden und eingeschlossenen Acker- und Wiesenländereien der Heidedörfer. In der geographischen Schilderung des behandelten Gebiets werden die Bodenerhebungen, durch welche eine angenehme Abwechslung in die Einförmigkeit der Landschaft gebracht wird, und die Bewässerungsverhältnisse der Heide mit ihren natürlichen Quellen, fliessenden und stehenden Gewässern, sowie den künstlichen Wasserstauungen als verschiedene und bemerkenswerte Vegetationsverhältnisse der Heide bedingende Faktoren dargelegt. Die allgemeine floristische Schilderung behandelt die Pflanzenwelt des sterilen Sandbodens (Sanddüne, Dorfheiden, grössere Strecken in den Revieren Gelblache, Brand, Neuhaus und Heiligensee), des Neissetals, des Waldgebiets ($\frac{3}{4}$ des ganzen Gebiets um-

¹⁾ Abh. d. N. G. Band 20, Seite 57 bis 146.

fassend), der „Vegetationsoasen“ (Eichgarten und Clementinenhain bei Freiwaldau), der verschiedenen Wiesenarten und Raine, des Ackerbodens, der Gewässer, der Sümpfe und Moore mit ihrer Umgebung, der Ruderalflora (einschl. Hecken und Fahrwege) und der Bahndämme. Das spezielle Standortsverzeichnis umfasst 722 fortlaufende Nummern wildwachsender Pflanzen, die „Kultur und verwilderten Gewächse entbehren der Nummern, sind aber möglichst berücksichtigt worden, nicht minder die verbreitetsten Zierpflanzen“.

Gleichzeitig¹⁾ mit dieser grundlegenden floristischen Arbeit über die Görlitzer Heide erschienen die

„Beiträge zur Flora des Elstergebietes in der Preussischen Oberlausitz von E. Barber“,

und sie sind ein weiterer Beweis für die gründliche und erfolgreiche²⁾ Durchforschung des Lausitzer Tieflandes durch Barber. Die Entdeckung des westdeutschen *Helosciadum innundatum* durch Alwin Schulz in den Gräben bei Guteborn und die interessanten Ergebnisse der floristischen Durchsichtung der Gegend Ruhland-Hohenbocka durch Prof. Dr. Ascherson, Prof. Drude, Apotheker Fiek u. a. im Jahre 1890 (dabei neu für Schlesien gefunden *Scirpus multicaulis*) veranlassten ihn „die längst geplante Durchsichtung des fraglichen Gebietes in Angriff zu nehmen und während der Hochsommer 1891 und 1892 zu bewerkstelligen.“ In der darüber vorliegenden Arbeit wird nach kurzer Angabe der den Lauf der schwarzen Elster bestimmenden Höhenverhältnisse das der Entwicklung einer ungewöhnlich reichen Wasser- und Sumpfflora günstige Flussnetz mit seinen vielen Krümmungen, Gabelungen, toten Armen und zahlreichen Tümpeln geschildert. Die verschiedenartige Bodenbeschaffenheit „von der fruchtbarsten Gartenerde bis zum sterilen Flugsand“ bedingt die Bildung der verschiedenen Vegetationsformen des Kulturlandes (Acker und Gartenland), der guten und der trockenen Wiesen, der trockenen Raine und Wegränder, der Gartenzäune und Hecken, der Ruderalflora, der kahlen

¹⁾ Abh. d. N. G. Band 20, Seite 147 bis 166.

²⁾ E. Fiek schreibt am 19. 8. 1893 an Barber: „Sie haben in der Ihnen im allgemeinen knapp zugemessenen Zeit wieder sehr viel geleistet und verwöhnen mich und diejenigen, welche sich für Ihre Forschungen interessieren, weil man sich sagt, Sie müssten bei Ihrem Blick und Glück auf jeder Exkursion, wenigstens in noch mehr oder weniger unbekannte Gegenden, immer etwas Besonderes mitbringen“.

Sandflächen und Sandhügel, des Kiefernwaldes und der Grauwackenkuppen. Die Untersuchung der fließenden und stehenden Gewässer, der Sümpfe und Moore ergab u. a. die Beobachtung, dass *Scirpus multicaulis* und *Pilularia globulifera* an verschiedenen Stellen des Gebiets vorkommen und die Entdeckung von *Scirpus fluitans* L., *Sparganium affine* subsp. *diversifolium* Gräbner, *Aira discolor* Thuill., *Malaxis paludosa* Sw., *Carex ligERICA* Gay, *Cardamine parviflora* L., *Veronica parmularia*. Das überraschendste Ergebnis war aber die Auffindung von *Hypericum Elodes*, einer Pflanze Westdeutschlands, deren Hauptverbreitungsgebiet seine Ostgrenze in einer Linie über Bonn-Wesel und Aurich-Jever hat. Ihr Auftreten in einer von diesem Verbreitungsgebiet gänzlich isolierten Gegend wird mit der Deutung als Eiszeit-Relikt (ebenso wie *Helosciadium innundatum*) erklärt. Es war für den Entdecker eine der grössten Freuden seiner botanischen Wirksamkeit, den Altmeister der deutschen Botanik, Geheimrat Prof. Dr. Engler, sowie Prof. Diels, Prof. Lindau und Prof. Clouth und ihre botanischen Jünger im Jahre 1915 in dieses so interessante Gebiet führen und dabei die für den Botaniker so bemerkenswerte Pflanze in üppigster Entwicklung und Schönheit ihrer silberglänzenden Blätter und goldigen Blüten an einem neuen Standorte in der Kühnicht'er Teichgruppe auffinden zu können.

Neben dieser planmässigen Durchforschung des Lausitzer Tieflandes wurden kleinere botanische Reisen in das Lausitzer Bergland, in das Riesen- und Isergebirge unternommen. Die Ergebnisse dieser Reisen im südlichen Teile der Oberlausitz, preussischen wie sächsischen Anteils, sowie im benachbarten Böhmen liessen im Verein mit den bisherigen Forschungen im nördlichen Teile den Plan zur Herausgabe einer Flora der Oberlausitz reifen. Im Jahre 1897 erschien¹⁾ ihr erster Teil unter dem Titel:

„Flora der Oberlausitz preussischen und sächsischen Anteils einschliesslich des nördlichen Böhmens. Auf Grundeigener Beobachtungen unter Berücksichtigung älterer floristischer Arbeiten zusammengestellt von E. Barber. I. Teil. Die Gefässkryptogamen.“

Das historisch-literarische Vorwort enthält auf 15 Seiten eine Geschichte der Oberlausitzer Floristik in der Zeit von 1799 bis

1) Abh. d. N. G. Band 2, Seite 337–387.

1897. Diese stützt sich auf die wichtigsten diesbezüglichen (56) Veröffentlichungen sowie auf handschriftliche Aufzeichnungen aus der Brüdergemeinde und würdigt die Verdienste der verstorbenen wie der damals noch lebenden Botaniker. In der Flora wurde von der Aufstellung von Diagnosen im Hinblick auf die bekannten Florenwerke Abstand genommen; nur manchen Unterarten und Formen sind sie beigefügt worden. Der erste Teil enthält die mit grossem Fleiss nach eigenen Beobachtungen und nach der Literatur zusammengestellten Standortsangaben von 45 Gefässkryptogamen-Arten.

Der zweite Teil folgte im Jahre 1901¹⁾ und umfasste
„Die Gymnospermen und Monocotyledonen“

mit den Standortsangaben von 322 Arten.

Die weitere systematische Fortsetzung der Flora erlitt durch den mangelnden Abschluss der Forschungen über die Salices und durch eingehendste und gründlichste Beschäftigung mit den kritischen Gattungen Rosa, Rubus und Potentilla eine mehrjährige Unterbrechung. Im 23. Bande der Abhandlungen²⁾ (1901) erschienen Beschreibung und Zeichnung von Rubus iseranus Barber.

Aus Anlass der 37. allgem. Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft im Jahre 1906 in Görlitz wurde eine

„Floristische Skizze der Oberlausitz. Von E. Barber“

geschrieben und im 25. Bande (1. Heft) der Abhandlungen³⁾ veröffentlicht. Sie enthält auf 9 Seiten in gedrängter Kürze eine Übersicht über den durch Vielgestaltigkeit der Oberflächen- und Bodenformen bei kleiner Flächenausdehnung bedingten Pflanzenreichtum von 1510 Arten Gefässkryptogamen und Phanerogamen, einer Zahl, die wenig hinter der von ganz Schlesien zurücksteht und die von Nordostdeutschland in der Abgrenzung der Flora von Ascherson und Gräbner übertrifft.

Als eine Vorfrucht der botanologischen Arbeiten erschien 1909 im Jahresbericht⁴⁾ des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde 1907/08 der

1) Abh. d. N. G. Band 23, Seite 1--169.

2) Ebenda. Seite 214--216.

3) Seite 19--27.

4) Seite 12--34.

„Beitrag zur Rubus-Flora der Oberlausitz
und angrenzender Gebietsteile. E. Barber.“

Er bietet nach einer Einleitung über die empfehlenswerten Mittel und Wege zum Rubus-Studium eine Zusammenstellung eigener und fremder Beobachtungen der in der Oberlausitz verbreiteten Arten und Formen und die Diagnosen von 9 neu aufgestellten Arten und Unterarten, von denen nur 2, weil mit in andern Gebieten bereits aufgestellten Arten übereinstimmend, später wieder eingezogen wurden.

Das Ergebnis der Beschäftigung mit den schwierigen Gattungen Rubus, Rosa und Potentilla legte Barber im Jahre 1911¹⁾ als Fortsetzung der

„Flora der Oberlausitz usw. III. Teil. Die Dicotyledonen.
Abteilung II. Reihe: Rosales“

mit den Standortsangaben von 144 Arten vor. Diese ausserhalb der systematischen Reihe stehende Fortsetzung wurde u. a. mit dem Wunsche auf Übergabe der gemachten Beobachtungen in den genannten kritischen Gattungen an die Öffentlichkeit begründet. Fast will es uns heute als Vorahnung des Verstorbenen von der Notwendigkeit erscheinen, die Zeit zu nützen, solange es Tag ist und ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann. Und die batologischen Forschungen waren es, die allmählich fast seine ganze botanische Arbeitskraft beanspruchten; sie reichen zurück bis in das Jahr 1883 und wurden bei zunehmender Beschäftigung mit ihnen allmählich eine Lebensaufgabe, die nicht ungelöst bleiben sollte. In der Bearbeitung der Gattung Rubus in der obengenannten Arbeit liegt die erste „eingehende, diagnostische, aus der Praxis hervorgegangene Behandlung dieser ungemein schwierigen und formenreichen Gattung“ für die Oberlausitz vor und sie wird auch grundlegend für alle weiteren Forschungen in der Lausitz bleiben. Sie begründet in ihren allgemeinen Ausführungen kurz die Ansicht, dass „die meisten Arten, Unterarten usw. durch Entwicklung aus wenigen ursprünglichen Arten hervorgegangen sein mögen“. Barber würdigt insbesondere die Verdienste von Prof. Dr. W. Focke in Bremen und H. Sudre in Toulouse um die Erforschung der Rubus-Arten, die aber keinen gewissenhaften Forscher hindern sollten, „seine persönliche Überzeugung auch durch Namengebung für ab-

¹⁾ Abh. d. N. G. Band 27. Seite 239–412.

weichende Formen zum Ausdruck zu bringen“, und gibt aus seiner fast 30jährigen Praxis heraus sehr wertvolle und praktische Winke für das Rubus-Studium. In dem speziellen Teile werden u. a. mit Einschluss der bereits 1909 veröffentlichten Arten bzw. Unterarten 12 neue Rubus-Arten und 5 Unterarten aufgestellt und eine Reihe neuer Varietäten unterschieden. Reger Gedanken- und Pflanzen-Austausch mit H. Sudre-Toulouse, Prof. Focke-Bremen, Prof. Spribille-Breslau, Dr. Kintscher, M. Rostock, Hofmann-Grossenhain u. a. bieten Gewähr für Berücksichtigung auch der neuesten Arbeiten auf diesem Gebiete, das in „H. Sudre, Rubi Europae etc.“ ein grundlegendes, von Barber freudig begrüßtes Werk für die dem Verfasser bekanntgewordenen europäischen Formen erhielt.

Es wurde diese Arbeit über die Rosales die letzte Veröffentlichung für seine „Flora“, deren Drucklegung Barber erlebte; ihr folgt die nachstehende Fortsetzung seiner

„Flora der Oberlausitz usw. III. Teil. Abteilung III“,

die letzte Arbeit aus der Feder des hochverdienten Botanikers, der in diesem Jahre (1917) — durch schwere Erkrankung gezwungen — schweren Herzens den Entschluss zur Einreichung seines Abschiedsgesuches vom Lehramte fasste, an dessen Ausführung ihn aber der schnelle Tod hinderte. Wohl hatte er nach Überwindung der schwersten Krisis seines Leidens 1916 in Bad Wildungen, wo er Heilung gesucht, und auch noch 4 Wochen vor seinem Tode auf dem Krankenbette zwar nicht mehr auf gänzliche Gesundung¹⁾ aber doch auf Besserung seines Gesundheitszustandes gehofft und von der Zukunft erwartet, dass sie ihm die Möglichkeit zum Abschluss seiner botanischen Lebensarbeit noch bieten würde. Er hat sich getäuscht; mit der nachstehenden Arbeit (umfassend die Familien Leguminosae bis einschl. Halorrhagidaceae), deren Drucklegung Barber nicht mehr erlebte, bleibt seine „Flora der Oberlausitz“ ein unvollendetes Werk, das seiner Vollendung entgegenzuführen nunmehr eine der vornehmsten Pflichten der botanisch-zoologischen Abteilung der Naturf. Ges. werden muss.

¹⁾ B. schreibt am 19. 8. 1916 an den Verfasser: „Ganz zu gesunden ist ausgeschlossen. Und auf grosse botanische Exkursionen werde ich wohl verzichten müssen: ich kann keine Berge mehr steigen und auch auf ebenen Wegen ist die Marschdauer eine recht beschränkte.“

Es konnte nicht ausbleiben, dass bei solch gründlicher und erfolgreicher botanischer Arbeit sich Beziehungen zu hervorragenden Botanikern entwickelten, die bei ihren botanischen Veröffentlichungen, soweit das Gebiet der Oberlausitz davon berührt wurde, auf Barber's Arbeiten fussten. Ein reger Briefwechsel und Schriftenaustausch, insbesondere mit Prof. Dr. W. Focke, Prof. Spribille, Apotheker Fiek, Prof. Schube, H. Sudre u. a. legt hiervon Zeugnis ab. Rege Beziehungen wurden auch zu den Freunden der Botanik innerhalb der Lausitz, die ihn durch Beantwortung der Fragebogen und sonstige Mitteilungen bei seinen Arbeiten bereitwillig unterstützten, unterhalten.

Oft und gern führte Barber auswärtige Botaniker in die Schatzkammern seiner Oberlausitzer Flora ein. Er zeigte am 1. Juni 1890 auf einer der erfolgreichsten Exkursionen E. Fiek die Flora der Graupquelle, der Tschirnewiesen und des Wohlen-Schaukelmoors in der Görlitzer Heide und durfte wiederholt Prof. Ascherson als Führer dienen, so u. a. auch nach dem Langenau'er Torfbruche, wo dieser zum ersten Male *Utricularia brevicornis* Cel. (= *U. ochroleuca* Hartm.) selbst sammelte. Im Juli 1891 wurde mit E. Fiek eine Exkursion zu den Fundstellen von *Hypericum Elodes*, *Scirpus multicaulis* usw. im Kreise Hoyerswerda unternommen. Noch im August desselben Jahres besuchte auch Prof. Ascherson den ersten Fundort von *Hypericum Elodes*. Im Jahre 1915 war es Barber vergönnt, als Exkursionsleiter den Altmeister der deutschen Botanik, Geheimrat Prof. Dr. Engler, die Professoren Diels, Lindau und Clouth mit ihren Jüngern der Botanik (Studierende der Berliner Universität) am 10. Juli zu den Seltenheiten der Landskronen-Flora und am 11. Juli — wie bereits erwähnt — in die „ursprüngliche Landschaft“, wie sie von Prof. Engler bezeichnet wurde, bei den Kühnicht'er Teichen (im Kreise Hoyerswerda) führen zu können. Die Dankesworte, welche Geheimrat Prof. Dr. Engler im Namen der Teilnehmer an den Exkursionsleiter am Schlusse der ausserordentlich ergebnisreichen Wanderungen zum Abschiede richtete, liessen die Wertschätzung erkennen, welche dem gewissenhaften und erfolgreichen Lausitzer Botaniker von den namhaftesten Botanikern entgegengebracht wurde. Wenngleich Barber in seiner Erwiderung seine Leistungen in der ihm eigenen Bescheidenheit nur als „Handlangerdienste“, welche den Meistern der Botanik bisher leisten zu können seine

Herzensfreude gewesen wäre, bezeichnete, so glaubt der Verfasser doch mit gutem Recht bemerken zu können, dass diese unerwartete Anerkennung aus dem hierzu berufensten Munde für ihn die grösste Freude gewesen ist, welche ihm seine freiwillige und selbstlose Arbeit im Dienste der Botanik eingetragen hat.

Wir müssen es bedauern, dass nur über Barber's Forschungen in der Oberlausitz schriftliche Arbeiten vorliegen und nicht auch seine Beobachtungen in den seiner Heimat näher oder ferner liegenden Gebieten schriftliche Niederschläge gezeitigt haben. Nur die Ergebnisse mehrerer botanischer Reisen in das „Iser- und Riesengebirge“ wurden schriftlich verwertet in seiner

Bearbeitung der Gattung *Rubus* in der Exkursionsflora vom Riesen- und Isergebirge von P. Kruber.¹⁾

Im Jahre 1888 unternahm Barber als Begleiter seines Freundes, des Sanitätsrats Dr. Kahlbaum, eine grössere botanische Reise nach dem bayrischen Oberland und Tirol, die neben reichen Eindrücken und botanischen Beobachtungen seine Kenntnis der Pflanzenformen ausserordentlich bereicherte. Das Jahr 1892 führte ihn (ebenfalls als Begleiter Kahlbaum's) in die Pflanzenwelt Helgolands und der Nordsee ein.

Aus dem Bestreben der letzten Jahre heraus, das auf die Erforschung auch der Grenzgebiete der Oberlausitz gerichtet war, und veranlasst durch einige *Rubus*-Funde des Verfassers im Sorau'er Walde, von denen einer durch H. Sudre-Toulouse als eine Form des *Rubus arduennensis* Lib. bestimmt wurde, wandte er dem Lausitzer Niederland seine Aufmerksamkeit zu, die nach mündlichen Äusserungen von ihm bemerkenswerte Funde zeitigte. Ausserordentlich wertvoll und seiner Kenntnis der *Rubus*-Formen förderlich war auch ein dreimaliger Aufenthalt in Bad Cudowa, wohin er seine Gemahlin in den Sommerferien der Jahre 1910, 1911 und 1912 zu Kurzwecken begleitete. Der Vogelherdberg bei Cudowa, dessen schier unerschöpflicher Reichtum an *Rubus*-Formen — besonders aus der Sektion der *Glandulosi* — ihn jedes Jahr mehr entzückte, bereicherte nicht nur seine Kenntnis dieses ungemäin schwierigen Formenkreises, sondern auch sein *Rubus*-Herbar, und grosse Pakete davon wanderten nach Toulouse an Sudre.

¹⁾ Verlegt bei Max Leipelt, Warmbrunn i. Rsg.

In den letzten Jahren unternahm Barber gern Exkursionen (neben längeren Aufenthalten) in das Bautzener Bergland, das ihm neben den Bergen des Königshainer Gebirgsländchens reiches Rubusmaterial lieferte. Es ist ein grosser Verlust für die Batologie, dass schriftliche Ergebnisse über diese Forschungen der letzten Jahre durch Krankheit und die Begleiterscheinungen des Weltkrieges verhindert wurden.

In den vorstehenden Ausführungen wurde bisher nur der Forschertätigkeit des Botanikers Emil Barber gedacht; dieser Lebensarbeit ging aber noch eine vielseitige Tätigkeit als Inspektor des „Botanischen Gartens“ und als Lehrer und Redner der Botanik nebenher. Im Jahre 1884 wurde ihm als Nachfolger Max Geissler's die Leitung des „Botanischen Gartens“ übertragen. Mit einer seltenen Arbeitsfreudigkeit hat er die grosse Arbeitslast, die ihm dieses Amt auflegte, getragen, und weder die mangelnde Unterstützung beteiligter Stellen noch die Erschwerung seiner Tätigkeit durch Verweigerung der ihm vertraglich zugesicherten Arbeitskräfte und das geringe Gehalt (anfänglich 600, später 700 M.) konnten ihn von seinem Ziele ablenken, dem kleinen Görlitzer „Botanischen Garten“ die wissenschaftliche Achtung und Anerkennung der unter ungleich günstigeren Verhältnissen arbeitenden grossen Gärten des In- und Auslandes zu erringen. Der allmählich sich entwickelnde Austausch von Sämereien und Schriften mit botanischen Gärten aus allen Teilen der Erde legte Zeugnis ab von dem Erfolge der gewissenhaften Bemühungen, denen er mit grosser Liebe und Hingabe sich widmete. Die für die Entwicklung des Gartens äusseren Hemmnisse (ungünstige Lage zwischen hohen Parkbäumen die zunehmende Bodenmüdigkeit des benützten Parkteils, das Fehlen jeder Erweiterungsmöglichkeit u. a.) und die erweiterten Ziele und Aufgaben moderner botanischer Gärten liessen in ihm Pläne zur Verlegung und Umgestaltung des Gartens reifen. Widrige Verhältnisse haben keinen der beiden ausgearbeiteten Entwürfe (Verlegung nach dem Gelände der ehemaligen Rosenausstellung auf dem rechten Neisseufer, Anlage in der Nähe des Heiligen Grabes), trotzdem darin auf die Entstehung nur geringer Kosten besonderer Wert gelegt wurde, zur Ausführung gebracht; dagegen zwangen sie im Jahre 1914 den verdienten Leiter des Gartens nach 30jähriger Tätigkeit zu dem schweren Herzens gefassten Entschlusse seines freiwilligen Rücktritts von dem ihm lieb-

gewordenen Amte. Seitdem wurde die Pflege seines Gartens in der Kummerau seine Lieblingsbeschäftigung.

Neben seinem Amte als Lehrer an der Gemeindeschule der Stadt Görlitz, wo er nach dem Urteile seiner ehemaligen Schüler ihnen die Liebe zur Natur ins Herz senkte, unterrichtete Barber viele Jahre in den naturwissenschaftlichen Fächern an dem Pädagogium der Heilanstalten seines Freundes, des Sanitätsrats Dr. Kahlbaum in Görlitz. Viele Jahre wurden auch die Apothekerlehrlinge in Görlitz auf ihre Gehilfenprüfung von ihm in der Botanik vorbereitet und zu seiner grossen Freude ist bei manchem dieser Schüler ein über dieses praktische Ziel hinausgehendes Interesse für die Botanik geweckt worden. Lust und Liebe zu gründlicher Beschäftigung mit der Pflanzenwelt wachzurufen und damit auch der Zukunft treue botanische Pfleger in unsern Gauen zu sichern, dieses Ziel lag ihm sehr am Herzen. Gern und freudig teilte er denen, die ihm nahestanden, aus dem reichen Schatz seiner botanischen Erfahrungen mit und die botanischen Wanderungen mit ihm werden allen unvergessen bleiben, die sich seiner Kameradschaft erfreuen durften. Bereitwillig wurden auch die an ihn gestellten Anforderungen als geschätzter Redner erfüllt, und sowohl in den naturwissenschaftlichen wie in den andern Vereinen der Stadt war er ein gern gehörter Vortragender. Tatkräftig und zielbewusst unterstützte Barber die Naturschutzbestrebungen; mancher Exsikkaten-Sammler hat dies zu seinem Ärger, aber zum Schutze der heimischen Pflanzenwelt erfahren müssen. Mit Zorn gedachte er der „Raubzüge“ von falschen Freunden der Pflanzenwelt, die er auf seinen Wanderungen in der Heimat leider wiederholt feststellen musste. Bei der Erklärung des Rotsteins (bei Reichenbach O.-L.) zum Naturschutzbezirk, dessen früher reiche und interessante Flora bereits stark vermindert und in ihren Resten sehr gefährdet war, stellte der allzeit Bereite sich gern für das Amt eines Pflegers zur Verfügung.

Seine Hauptarbeitskraft aber stand stets im Dienste der Naturforschenden Gesellschaft, der er seit dem Jahre 1882 als eines seiner eifrigsten und wissenschaftlich fruchtbarsten Mitglieder angehörte und mit deren hochverdientem und sehr geschätztem Museumsdirektor Dr. von Rabenau ihn viele Jahre der Freundschaft verbanden. Als immer bereiter Vortragender in den Freitag-Vorträgen und vor allem in der botanisch-zoologischen Sektion, als

ihr langjähriger Sekretär und Leiter der Exkursionen, als fleissiger Mehrer des Gesellschaftsherbars hat er sich bedeutende Verdienste erworben. Die Gesellschaftsnachrichten in den Abhandlungen legen hierfür beredtes Zeugnis ab. Dieses erfolgreiche und selbstlose Wirken als Gesellschaftsmitglied und die hervorragenden Leistungen Barber's als Botaniker veranlassten die Naturf. Ges. ihn in der Festsitzung anlässlich ihres 100jährigen Bestehens im Jahre 1911 zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Bereits in früheren Jahren war er von der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau“ zu ihrem korrespondierenden Mitgliede ernannt worden.

Im Januar dieses Jahres vollendete Barber sein 60. Lebensjahr; nur wenige Monate später, am 26. April 1917, rief der Tod den Schaffensfreudigen aus einem erfolgreichen Leben ab. In unserer Erinnerung aber wird sein Bild weiterleben, wie wir es im Leben von ihm aufgenommen haben: Eine hohe aufrechte Gestalt, deren Kopf noch in die Fünfziger hinein dunkles und dichtes Haupthaar und einen starken dunklen Vollbart trug. Schlicht und wahr in seinem Wesen, ein Mann ohne Falsch, war ihm eine seltene und tiefe Herzensgüte eigen, die seinen Familiengliedern und allen, die ihm nahe standen, stets Freude bereiten wollte, und der zeitlebens Selbstlose und Anspruchslose zeigte auch für die geringste ihm erwiesene Aufmerksamkeit stets herzliche Dankbarkeit. Sein sonniges Gemüt haben ihm auch die schwersten Sorgen seines Lebens — und ihrer waren nicht wenige — nicht zu unterdrücken vermocht; es leuchtet uns aus seinen Augen auf dem beigefügten Bilde lebenswahr und treu entgegen. Vor allem aber spricht unter der hohen Denkerstirn hervor der Blick des Forschers zu uns, dessen ausserordentlich starker Trieb zu ernster Geistesarbeit auch die schwierigsten Hemmnisse überwand und hinter dem nicht selten die Familie mit ihren Anrechten an das Familienoberhaupt zurücktreten musste.

Was dieser rastlos tätige Geist als Botaniker gewirkt und geschaffen hat, ist nicht verloren, sondern getreu dem Goethe-Wort „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb' es, um es zu besitzen“ wird es die Nachwelt hüten und schätzen. Wir aber scheiden an dieser Stelle von dem Freunde mit der Überzeugung:

„Du warst nicht nur einer der getreuesten; sondern auch der besten Söhne Deiner Heimat, der Oberlausitz.“

Verzeichnis der botanischen Schriften

von Emil Barber.

Es erschienen im Jahre

- 1884: Nachtrag zur Flora der Oberlausitz. Von E. Barber. — Abhandlungen der Naturf. Ges. zu Görlitz. Band 18, Seite 155—181.
- 1887: Nachtrag zur Flora der Oberlausitz. Von E. Barber. — Abh. d. N. G. Band 19, Seite 197—233.
- 1893: Die Flora der Görlitzer Heide. Von E. Barber. — Abh. d. N. G. Band 20, Seite 57—146.
- 1893: Beiträge zur Flora des Elstergebiets in der Preussischen Oberlausitz. Von E. Barber. — Abh. d. N. G. Band 20, Seite 147—166.
- 1897: Flora der Oberlausitz preussischen und sächsischen Anteils einschliesslich des nördlichen Böhmens. Auf Grund eigener Beobachtungen unter Berücksichtigung älterer floristischer Arbeiten zusammengestellt von E. Barber. I. Teil. Die Gefässkryptogamen. — Abh. d. N. G. Band 22, Seite 337—387.
- 1901: Flora der Oberlausitz usw. von E. Barber. II. Teil. Die Gymnospermen und Monocotyledonen. — Abh. d. N. G. Band 23, Seite 1—169.
- 1901: Beschreibung und Zeichnung von *Rubus iseranus* Barber. — Abh. d. N. G. Band 23, Seite 214—216.
- 1906: Floristische Skizze der Oberlausitz. Von Emil Barber in Görlitz. — Abh. d. N. G. Band 25, (1. Heft), Seite 19—27.
- 1909: Beitrag zur *Rubus*-Flora der Oberlausitz und angrenzender Gebietsteile. E. Barber. — Jahresbericht des Schl. Lehrervereins für Naturkunde 1907/1908. Seite 12—34.
- 1911: Flora der Oberlausitz usw. von E. Barber. III. Teil. Die Dicotyledonen. Abteilung II: Reihe: Rosales. — Abh. d. N. G. Band 27, Seite 239—412.
- 1914: Die Bearbeitung der Gattung *Rubus* in der „Exkursionsflora für das Riesen- und Isergebirge sowie für das gesamte niederschlesische Hügelland von P. Kruber.“ Seite 170—183.
- 1917: Flora der Oberlausitz usw. von E. Barber. III. Teil. Die Dicotyledonen. Abteilung III. Familie Leguminosae — Halorrhagidaceae. — Abh. d. N. G. Band 28, Seite 371 ff.